

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 108 (1988)

Nachruf: Alice Denzler : 1894-1985
Autor: Meyer-Marthaler, Elisabeth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alice Denzler 1894–1985

Wenn das Zürcher Taschenbuch der ältesten, im August 1985 im Alter von mehr als 90 Jahren verstorbenen Historikerin Alice Denzler gedenkt, so ist das nicht bloss als Dank zu verstehen für die in der Reihe veröffentlichten Arbeiten (Tb. 1939, 1941, 1942, 1943, 1959), sondern auch als Hinweis auf ihr ganzes Schaffen, das der Zürcher –, vor allem aber der Winterthurer Geschichte gewidmet war, und das nicht vergessen werden soll. Winterthur, ihrer Heimatstadt – sie war dort geboren, ihr Vater war Stadtnotar, ihre Mutter eine sozial stark engagierte Frau – blieb sie zeitlebens treu. Am einst städtischen Gymnasium, dessen Charakter durch die Autorität von Lehrern, wie Rektor Keller und Rudolf Hunziker bestimmt war, bestand sie 1912 die Maturität. Sie wählte das Studium der Geschichte und aus einem frühen politischen Interesse heraus das der Nationalökonomie, studierte zunächst in Paris an der Sorbonne, dann 1915–1919 in Zürich, während des Krieges auch in Berlin. In Zürich lehrten damals die Professoren Meyer von Knonau, Oechsli und Stern bei den Historikern, Fleiner und Egger bei den Juristen, Grossmann und Sieveking bei den Volkswirtschaftlern. Fast mit Neid möchte man auf den Studienbetrieb jener Jahre blicken. Die kleine Zahl der Studierenden ermöglichte den engen Kontakt mit den Professoren, zumal die Seminarien oft in deren Hause abgehalten wurden. «Bei Professor Meyer von Knonau sassen wir an einem langen Tisch, beleuchtet von einer Petrolampe und lasen Polybius und Livius, die Texte vergleichend». In Berlin besuchte sie Vorlesungen und Übungen des Althistorikers Eduard Meyer, Meineckes, Troeltschs und Delbrücks und der Vertreter der zur Zeit führenden nationalökonomischen Schule. «Mit viel Schinden», erzählte Alice Denzler, «schöpfte man hier tatsächlich aus dem Vollen». Das Doktorat bestand sie 1919 in Zürich, in Nationalökonomie, Geschichte und historisch-politischer Geographie. Es war diese nicht alltägliche Fächerkombination, die ihren weiteren Weg bestimmte, der nicht in einen festen Beruf mündete, sondern fast ge-

zwungenermassen in freie wissenschaftliche Arbeit. Zwar war für Alice Denzlers Generation das Frauenstudium keine Ausnahmeerscheinung mehr. Es fand sich ein Kreis von Historikerinnen vor, die sich einen Namen geschaffen hatten, doch war damit noch nicht einfach eine berufliche Laufbahn vorgezeichnet, für einzelne ein Lebensproblem. Alice Denzler empfand denn auch, besonders in späteren Jahren, das Fehlen einer beruflichen Bindung und damit des Ansporns und der Anerkennung als Manko in ihrem Leben.

Zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Arbeit steht die Dissertation «Geschichte des Armenwesens im 16. und 17. Jahrhundert im Kanton Zürich» (1920). Damit traten Fragen der Bevölkerungsbewegung, des Lebensalltags, der sozialen Verhältnisse zu Stadt und Land in ihren Gesichtskreis, Gegenstände, die heute ins Zentrum der Forschung gerückt sind. Des Erscheinungsortes wegen (Schweiz. Stiftung Pro Juventute) wenig beachtet und doch an Umfang und Gehalt gewichtig als Werk dieser Richtung ist der 1925 erschienene Band «Jugendfürsorge in der alten Eidgenossenschaft». Der Untersuchung liegen umfassende Archivstudien in den grösseren Schweizer Städten zu Grunde, und es kommen hier die sozialen und wirtschaftlichen, kulturellen und rechtlichen Voraussetzungen, wie die pädagogischen Anschauungen der Zeit zur Geltung. Das Gebiet sozialer Verhältnisse beschlagen auch die Geschichte der Hilfsgesellschaft in Zürich und der Allgemeinen Krankenkassen (Nbl. der Hilfsgesellschaft in Zürich 1950 und 1957).

Noch vor diesen Arbeiten erschienen das zweibändige Werk «Die Sulzer von Winterthur» (1933) und die Geschichte der Blass von Zürich (1948). Nur der zünftige Genealoge mag ermessen, wieviel Hingabe und Zeit derartige Familiengeschichten erfordern. Die Sulzer führten Alice Denzler zur Winterthurer Geschichte: Als Mitarbeiterin am Inventar des Stadtarchivs Winterthur gewann sie Einblick in die Pfarrbücher und Ratsprotokolle. Daraus gingen der Beitrag «Der Dreissigjährige Krieg im Spiegel der Winterthurer Ratsprotokolle» in der Festgabe für Frieda Gallati (1946) und die Artikel über den Alltag, die Lebensverhältnisse von der Ernährung und dem Essgeschirr bis zur Stellung der Frau im städtischen Leben hervor. Ihre beiden letzten Vorträge waren den Themen «Winterthur als zürcherische Untertanenstadt» (1964) und der Geschichte der Gruppe Winterthur der Neuen Helvetischen Gesellschaft (1966) gewidmet. Nicht zu vergessen ist die «Geschichte der Gemeinde Rickenbach» (1961). Die Quellenlage ermöglichte es hier, ein kleines bäuerliches Gemeinwesen



nicht nur nach seiner rechtlichen, sondern auch seiner sozialen und wirtschaftlichen Struktur nach zu erfassen.

Ein Augenleiden hinderte seit den 60er Jahren Alice Denzler an weiterer wissenschaftlicher Tätigkeit, nicht aber an intensiver persönlicher Anteilnahme am politischen und kulturellen Geschehen der Zeit. Reisen und Lektüre hielten sie bis in die letzten Jahre geistig lebendig.